

Andreas Delor

Von der Herkunft der Indianer

„Mongolide“ hängen in der Luft

Die amerikanischen Indianer stammen NICHT von den asiatischen Mongolen ab – beide haben, abgesehen von späteren Vermischungen, ursprünglich gar nichts miteinander zu tun. Und die Bewegung verlief genau andersherum: von Nordamerika nach Sibirien. All das ist ganz leicht zu zeigen – es soll in diesem Aufsatz in aller Gründlichkeit geschehen, zunächst ganz ohne Zuhilfenahme helllichtiger Befragungen.

Zunächst fasse ich allerdings der Einfachheit halber „Indianer“ und „Mongolen“ trotzdem noch zusammen, da das Folgende für *beide* gilt und ich sie erst weiter unten exakt auseinanderdividieren kann. Also:

Das Problem der Herkunft der „Mongoliden“ hat es wahrlich in sich; tauchen doch mongolische Völker im eiszeitlichen Asien erst *relativ spät* auf: „Die Schädelformen dieser ersten modernen Fossilien Chinas ähneln noch nicht der heutiger Chinesen. Vielmehr gleicht sie, wie verschiedene Studien zeigen, frappierend denen mehrerer zehntausend Jahre alter moderner **Afrikaner** und **Europäer**. Selbst heutigen Afrikanern und Europäern sahen diese Menschen ähnlicher als heutigen Chinesen.“ (Günter Bräuer: „Der Ursprung lag in Afrika“ in „Spektrum der Wissenschaft Dossier 1/04: „Die Evolution des Menschen II“)

Dieses Bild bestätigt sich, wie wir in „Von der Herkunft der Europäer“ sahen, durch die frühen Fundstätten in Sibirien (von West nach Ost): *Sungir* (200 km östlich von Moskau, 28.000 v. Chr.), *Shugnou*, südöstlich von Samarkand, 20.000 Jahre alt, *Hindukusch*, 35.000 Jahre alt, *Altai*-Gebirge, 40.000 Jahre alt, *Mal`ta* und *Afontova* im Jenissei-Tal, unweit des Baikalsees, 22.000 Jahre alt, die *Yana Rhinoceroshorn Site* am Fluss Yana am Polarkreis im Nordosten Sibiriens (70 Grad Nord), 28.000 Jahre alt, und *Schischkino* an der Lena (Felsmalereien), etwa 20.000 bis 15.000 v. Chr. Das Bild bestätigt sich sogar durch einen merkwürdigen Fund aus Indonesien: 39.900 Jahre alte Höhlenmalereien auf *Sulawesi*, ganz im Stil französischer Höhlenmalereien.

All diese Funde weisen in irgendeiner Art nach dem frühen Europa, durch Steinwerkzeuge, sog. Venus-Figuren, Felsmalereien im Stil europäischer Höhlenmalereien oder genetisch. Man kann hier einen ca. 40.000 Jahre alten „Sturm aus Europa“ konstatieren, der sich in den *Ainu* bis heute erhalten hat, die in *Japan* und den *Kurilen* bis vor mindestens 10.000 oder gar 18.000 Jahren nachweisbar sind (s.u.) – die *Ainu* sind in ihrer unvermischten Ursprungsform hellhäutig, haben runde Augen ohne mongolische Lidfalte und besitzen eine starke Körperbehaarung: es deutet alles darauf hin, dass sie europäischen Ursprungs sind, wengleich diese Einschätzung nicht unumstritten ist.

Ansonsten gibt es in Süd- und Südostasien bis zu ca. 70.000 Jahre alte Funde, die mit der Out-of-africa-Bewegung vor 100.000 Jahren in Verbindung stehen, deren rezente Vertreter *schwarze* Völker sind: *Negritos*, *Papuas* und *Aborigines*.

(Ganz aus dem Rahmen fällt der berühmt-berüchtigte ca. 40.000 Jahre alte Fund aus der *Denisova*-Höhle im *Altai*-Gebirge, der genetisch weder dem *Homo sapiens* noch dem Neandertaler zuzuordnen ist.)

Schauen wir uns hingegen einmal die frühesten „mongolischen“ Funde an, die es überhaupt gibt. Es sind die der „*Dyukhtai*“ oder „*Djuktajer*“: „Die zweite Gruppe, die sich in der arktischen Region Nordostasiens niedergelassen hatte, waren die *Dyukhtai*, die überwiegend in der Nähe der Flüsse *Lena* und *Aldan*, östlich des *Jenissei*, lebten. Ihre Kultur wurde auf ein Alter zwischen **18.000** und 12.000 Jahren datiert, obwohl es unbestätigte Hinweise für eine noch frühere Siedlungsstufe gibt. Ihre Werkzeuge waren ganz anders als die der (europiden) *Mal`ta*-*Afontova*-Tradition.

Neben anderen Dingen fertigten sie aus kleinen Steinklingen, die als *Mikroklingen* bekannt sind, sehr wirkungsvolle Werkzeuge an. **Wir wissen nicht, woher diese Praxis stammt.** Allerdings wurden im Norden Chinas ähnliche Werkzeuge gefunden, die etwa **22.000** Jahre alt sind, und ebenso in Japan, obwohl man letztere nicht verlässlich datieren konnte. Im Gegensatz zu den (weißen!) *Mal`ta*-Völkern **waren die Dyuk-**

htai eindeutig nach Osten (Nordamerika) ***orientiert, was eine besondere Bedeutung bekommt, wenn man den ersten Einwanderungszug über die Beringstraße nach Amerika verfolgt.***“ (Göran Burenhult: „Die Verbreitung über die Erde“ in „Die ersten Menschen“, Augsburg 2000)

Die frühesten real existierenden „mongolischen“ Spuren stammen also aus der Zeit vor 22.000 bis 18.000 Jahren und finden sich in der arktischen Region Nordostsibiriens, im Norden Chinas und in Japan – also *im nordöstlichen Zipfel Asiens* und zeigen Verwandtschaft zu den Indianern Amerikas, während alle anderen – gleichzeitigen und früheren – Homo-sapiens-Spuren, weiter südlich und westlich davon gelegen, aber auch teils „mitten im Mongolen-Gebiet“, von Negriden und Europäern stammen. Die Afrikaner sind in Asien den Funden nach (mindestens) 70.000 Jahre alt, die Europäer immerhin 40.000 Jahre: Letzteres ein doppelt so hohes Alter wie die Mongolen.

Die auch in „Von der Herkunft der Europäer“ erwähnte Theorie des amerikanischen Genetikers *Luigi Luca Cavalli-Sforza*...: „*Die genetische Distanz zwischen Afrikanern und Nicht-Afrikanern ist ungefähr doppelt so groß wie die zwischen Asiaten und Australiern und diese wiederum doppelt so groß wie zwischen Asiaten und Europäern. (...) Demnach sollen sich Afrikaner (Negride) und Asiaten (Australide!) vor 100.000 Jahren getrennt haben, vor 50.000 Jahren Asiaten (Mongolide) und Australier, Asiaten und Europäer schließlich erst vor 35.000 bis 40.000 Jahren.*“ (Luigi Luca Cavalli-Sforza: „Stammbäume von Völkern und Sprachen“ in „Spektrum der Wissenschaft Spezial: Sprachen, Februar 2004) – kann also von daher schonmal nicht stimmen. 20.000 Jahre alte Mongolen (Djuktajer) können schlecht zu 40.000 Jahre alten Europäern mutieren.

Bleiben noch zwei andere Varianten; die eine: die Mongolen hätten sich aus ostwärts wandernden Europäern entwickelt, bzw. Europäer und Mongolen stammten von gemeinsamen, in der Levante (Ostküste des Mittelmeeres) lebenden Vorfahren ab, von wo aus die Europäer-Vorfahren westwärts, die Mongolen-Vorfahren ostwärts gewandert seien – diese Variante wurde bereits in „Von der Herkunft der Europäer“ eindeutig widerlegt (ich wiederhole, leicht gekürzt):

„Die europide Vorbevölkerung war bereits vor dem Auftauchen der Mongolen *mindestens* bis nach *Japan* gestürzt: dort leben ihre Nachkommen als die rätselhaften *Ainu* in Resten heute noch. Die *Ainu* sehen vielen heutigen Russen ähnlich: Tolstoi, Dostojewski, Solschenizyn, Lawrow! Zwar sind die Russen Slawen, aber anscheinend schaut aus ihren Gesichtern noch ein gut Teil der unterworfenen ursprünglichen eiszeitlich-sibirischen Bevölkerung heraus, die somit *Ainu*-verwandt erscheint.

Diese japanisch/kurilischen *Ainu* sind nun geradezu das Faustpfand sowohl für eine frühe West-Wanderung der Europäer wie auch dafür, dass sie sich dabei eben nicht in Mongolen verwandelt haben. Denn die *Ainu* unterscheiden sich extrem von den Mongoliden – erstere sind z.B. *die behaartesten Menschen der Welt*, während Indianer und Mongolen so gut wie keine Körperbehaarung aufweisen, die Indianer auch keinen Bartwuchs. Gerade diese extreme Körperbehaarung (zusammen mit den europäischen Gesichtszügen) der *Ainu* im Gegensatz zu der quasi völlig fehlenden Körperbehaarung der mongolischen Völker zeigt den genetischen „Abgrund“ zwischen den beiden Großrassen – neben allem anderen können sich auch deswegen *weder die Mongolen aus Europäern entwickelt haben noch umgekehrt*. Die scharfen kulturellen und sonstigen physiologischen Grenzen zwischen beiden Völkern sagen ein Übriges.“

Man mag es drehen wie man will: eine Abstammung der Mongolen von den etwa 20.000 Jahre vor ihnen in Sibirien ansässigen Europäern (*Ainu*, Hünen und Cromagnons, wie im 3. Atlantis-Band gezeigt) schließt sich allein durch diese haarige Geschichte völlig aus. Der Theorie, Europäer und Mongolen stammten von gemeinsamen Vorfahren aus der Levante ab, widerspricht auch Cavalli-Sforza ganz energisch, diesmal wirklich mit guten genetischen Gründen:

„*Allerdings tragen nur wenige Prozent der europäischen Männer den M89-Marker, sodass die meisten Europäer aus einer anderen Wanderungsbewegung (als aus der Levante) stammen müssen. Praktisch alle Europäer stammen von einer Population aus Zentralasien mit dem (genetischen) Marker M173 ab. Weitere Marker (...) datieren die Entstehung von M173 auf ein Alter von 30.000 (!) Jahren. Zu dieser Zeit hatten sich die zentralasiatischen Steppen bis ins heutige Frankreich ausgedehnt.*“ (Wikipedia: Ausbreitung des Menschen, 4.2.2009)

Das bedeutet jedoch, dass erstens angesichts des viel höheren Alters der Europäer gegenüber den Mongo-

len die Wanderung der „M173-Träger“ umgekehrt von Europa nach Zentralasien stattgefunden hat – und es können einfach keine Mongolen, sondern müssen Europäer (Ainu) sein.

Bleibe noch die dritte Möglichkeit: dann hätten sich die Mongoliden eben aus von Südostasien aus nordwärts hochgewanderten *Negriden* entwickelt! Nur ist dann sehr merkwürdig, dass diese älteren Australiden, ihre angeblichen Vorfahren, neben ihrer Mongolen-Umwandlung noch so lange unverwandelt in der gleichen Gegend weiter existiert haben sollen:

„Leider sind aus der entscheidenden Zeit in den mittleren und nördlichen Regionen Asiens allenfalls eine Handvoll vermessbarer Schädelreste erhalten – die bekanntesten davon wurden in der oberen Höhle von Zhoukoudian bei **Peking** gefunden. Die drei Schädel des *Homo sapiens* werden auf ein Alter von **11.000 bis 28.000** Jahren geschätzt und haben in der Tat keinerlei Ähnlichkeit mit denen der mongolischen Völker. Vielmehr ähneln sie denen der heutigen „**Australo-Melanesier**“. (Walter Alves Neves und Mark Hubbe: „Luzia und die Geschichte der ersten Amerikaner“ in „Abenteuer Archäologie“ 1/2004)

Zu allem Überfluss liegen auch noch *kulturelle* Wasserscheiden zwischen diesen drei Völkern. Die Grenze zwischen Europäern und „Mongolen“ (Djuktajern) vor 20.000 Jahren etwas östlich der Lena ist absolut scharf, es gibt keine Übergänge, weder genetisch noch kulturell. Ebenso scharf ist die Grenze zwischen Mongolen und „Australiden“ (Negritos) in Nordchina – alle drei Völker treten aber in Ostasien noch lange Zeit parallel auf.

Dadurch aber hängen die Mongoliden völlig in der Luft, sind weder von Europäern noch von Negriden (noch sind diese von ihnen) ableitbar – und somit auch nicht aus Afrika. Die Out-of-Africa-Theorie ist bezüglich der Mongoliden einfach absurd. Man entkommt dieser Konsequenz nur, indem man die nun einmal vorhandene Großrassen-Differenzierung negiert und Europide, Negride und Mongolide – hokuspokus! – auf wundersame Weise beliebig auseinander hervorgehen lässt.

Genauso merkwürdig ist jedoch die Tatsache, dass die Mongoliden ausgerechnet im nordöstlichsten Zipfel Sibiriens auftauchen (Dyukhtai). Allein das deutet bereits leise auf die Indianer Nordamerikas, mit denen sie auch kulturell sehr verwandt sind:

„Beiderseits der Bering-Straße weisen die frühesten Werkzeuge eine ähnliche mikrolithische Klingentechnik auf: diejenigen aus der sibirischen Dyukhtai-Tradition und jene, die man in Alaska fand, etwa in den Bluefish-Höhlen (etwa 13.000 v. Chr.), bei Dry Creek (9000 v. Chr.) und Akmak (8000 v. Chr.). (...) Auf der Halbinsel Chukchi (auf russischer Seite) wurden an verschiedenen Fundstellen des oberen Paläolithikum ähnlich alte Werkzeuge freigelegt.“ (Burenhult: „Die Verbreitung über die Erde“)

„Zeugnisse der Kultur der Djuktajer hat Professor Motschanow jedoch nicht nur an der Lena ausgegraben, sondern in ganz Ostsibirien – an der Indigirka, an der Kolyma und noch weiter im Norden. Sie gleichen, so sagt er und deutet auf den Aschenbecher vor ihm, den ältesten archäologischen Funden in Alaska „wie eine Zigarette der anderen.“ (Klaus Bednarz: „Östlich der Sonne – vom Baikalsee nach Alaska“, Reinbek b. Hmbg. 2003)

Little Turtle

„Als im Winter 1797/98 der Häuptling der Miamis **Little Turtle** zu Verhandlungszwecken in Philadelphia, der damaligen Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, weilte, lernte er den adligen Franzosen Graf Volney kennen, der vor der französischen Revolution nach Amerika geflohen war. Eines Abends kam die Rede auf die Einwanderung der Indianer aus Asien. Dieses Gesprächsthema ergab sich aus der Anwesenheit von fünf Tartaren in Philadelphia, deren äußeres Erscheinungsbild dem der Indianer ähnelte. Graf Volney schob Little Turtle eine Karte des östlichen Asien bzw. des westlichen Amerika hin und erläuterte ihm, indem er auf die Beringstraße zeigte, die europäischen Vorstellungen von der Herkunft der Urvölker Amerikas. Der Indianer erfasste rasch, scharfsinnig wie er war, die Schwachstelle in der Überlegung des Grafen: ‚Warum können diese Tartaren, die uns so ähnlich sind, nicht aus Amerika gekommen sein? Hat man Beweise vom Gegenteil? Warum sollen wir hier nicht geboren sein?‘ (René Oth: „Die wahre Geschichte der Indianer“, Augsburg 1999).

Die ganze wissenschaftliche Welt lächelt über solch naive Vorstellungen (die manche Indianer heute noch vertreten), auch der Autor obigen Buches, so wohlwollend er sonst den Rothäuten gegenübersteht – in Wirk-

lichkeit spricht die Wahrscheinlichkeit absolut *für* die Anschauung des Häuptlings.

(Ich war tatsächlich nicht schlecht erschrocken, als ich dieselbe Geschichte von Little Turtle samt der Auffassung, dass nicht die Indianer von Mongolen abstammten, sondern umgekehrt, sogar auch samt der Auffassung, die Weißen kämen nicht out of Africa, wiederfand in dem Buche: „Amerika – die Neue Welt oder die Alte Welt?“, Berlin 1982, von *Werner Müller*, einem Völkerkundler, der sich ein Leben lang mit Indianern beschäftigt hat. Vorher dachte ich tatsächlich, ich wäre der Erste, der darauf gekommen sei – wie man sich irren kann! Die Beweisführung ist allerdings bei Müller eine völlig andere – eine wunderschöne Ergänzung.)

Einwand zu alledem: die sibirischen Fundstätten liegen wie Stecknadelköpfe in der ungeheuren Weite Asiens. So dünn sind sie gesät und so wenige Ausgrabungen sind bislang in Sibirien gemacht worden: warten wir doch ab, bis hier mehr geforscht worden ist, da werden sich die ganz frühen Mongolen schon noch finden! – Nun, möglich ist alles. Allerdings hieße das, die ganze Beweisführung auf dem Prinzip Hoffnung aufzubauen. Ich beziehe mich bislang rein auf die real existierenden Funde, gehe nicht auf Spekulationen ein und von den Funden her schließt sich eine Herkunft der „Mongoliden“ von den frühen Europäern oder Australiden einfach aus. Nein, lieber sollte man gleich das Argument von dem *wissenschaftlich nicht haltbaren Konstrukt der Rassen* bringen, mit dem man so problemlos die Völker ineinander verwandeln kann. Oder noch besser, man kommt mit dem Totschlag-Argument der Gen-Analysen:

*„In mehr als einem Dutzend Studien analysierten Molekularbiologen DNA-Proben der heutigen indigenen Bevölkerung (Nordamerikas) sowie solche aus archäologischen Funden auf der Suche nach charakteristischen genetischen Mutationen. Von besonderem Interesse sind Varianten der Nukleotidsequenzen auf ein und derselben Stelle eines Chromosoms, so genannte Haplotypen, weil sich diese zur Definition von Hauptabstammungslinien eignen. Die Forscher identifizierten insgesamt sechs solcher Merkmale, welche die Vorfahren der heutigen Indianer auf den amerikanischen Kontinent gebracht haben. In der Alten Welt fand sich solch ein genetisches Profil nur in **Südsibirien**, in einem vom Altai-Gebirge im Westen bis zum Fluss Amur im Osten reichenden Gebiet.*

Damit bestätigten die Genetiker einerseits die „Out of East Asia“-These der Clovis-first-Protagonisten (und widerlegten die so genannte Solutréen-Hypothese). Anhand der Mutationsraten menschlicher DNA berechneten sie aber, dass die Vorfahren der Ureinwohner Amerikas schon vor 25.000 bis 15.000 Jahren auswanderten, weil von da an keine Vermischung mehr stattfand und sich genetische Veränderungen ausprägen konnten. Das wäre deutlich vor der Clovis-Kultur gewesen. (...)

Die genetischen Hauptabstammungslinien heutiger amerikanischer „natives“ weisen aber nicht nur Haplotypen auf, die sie mit sibirischen Gruppen teilen, sondern es fehlen ihnen auch bestimmte. Weil diese Gensequenzen gleichzeitig unter der indigenen Bevölkerung weit verbreitet sind, dürften die Migranten und ihre Nachkommen noch Jahrtausende im Norden Ostasiens oder auf Beringia verbracht und sich dort weiterentwickelt haben, bevor sie schließlich den amerikanischen Kontinent betraten. Es ist vorstellbar, dass sie während dieser Zeit von ihren asiatischen Verwandten abgeschnitten wurden, weil das Klima vor etwa 22.000 Jahren kälter wurde und die Bewohner Sibiriens dazu zwang, gen Süden auszuweichen.“ (Heather Pringle: „Die ersten Amerikaner“ in „Spektrum der Wissenschaft“ Juni 2012)

– Auf die Idee, diese genetischen Befunde einmal im Lichte der nordamerikanischen Herkunft der Mongolen anzuschauen, ist offenbar noch keiner gekommen. Wie ist das mit der Regel, dass ein Gebiet, in dem die meisten genetischen Varianten auftreten, als Ursprungsort einer bestimmten Bevölkerung angesehen werden muss? Es ist bekannt, dass sich die Indianer *untereinander* genetisch *extrem unterscheiden*, aber „*in der Alten Welt fand sich solch ein genetisches Profil **nur in Südsibirien***“.

Obige Schlussfolgerungen funktionieren überhaupt nur dann, wenn man sowohl auf asiatischer wie auch auf amerikanischer Seite von einer *einheitlichen* Bevölkerung ausgeht. Die obigen Untersuchungen kommen mir vor, wie wenn jemand genetische Vergleichsstudien zwischen den heutigen Bevölkerungen von New York und Paris anstellte mit dem Ziel, mögliche Wanderwege zwischen beiden Großstädten festzustellen, und davon ausginge, die New Yorker seien ursprünglich „ein einziges Volk“, das sich erst an Ort und Stelle in seine Komponenten: Afroamerikaner, Latinos, Asiaten und Yankees (die ja in Wirklichkeit in sich noch einmal ungeheuer unterschiedlich sind) differenziert hätte. Genauso in Paris: Franzosen, Algerier (Araber und Berber, zwei grundverschiedene Völker), Türken und Afrikaner, von kleineren Minderheiten ganz abge-

sehen, seien wiederum „ein einziges Volk, nur durch innere Differenzierung in seine Bestandteile zerfallen“.

Die Ergebnisse von auf diese Weise festgestellten „Verwandtschaften“ zwischen beiden oder gar einer Besiedlungsrichtung von Paris nach New York oder umgekehrt können nur völlig konfus sein – genauso ist es aber mit solch naiven genetischen Vergleichen zwischen Indianern und Sibiriern unter der Prämisse der Einheitlichkeit beider Bevölkerungen. Wenn ich nur einmal völlig hypothetisch die Ergebnisse helllichtiger Forschung einsetze: in Ostasien gab es Ur-Indianer, Ainu, Hünen, Marama, Cromagons und Negritos – in Nordamerika ebenfalls Ur-Indianer, Ainu, Hünen, Marama, dann aber Kuschiten, Mediterrane und ganz andere Negritos als in Südasien – alles in verschiedensten Mischungsverhältnissen und alle verschiedenen Ursprungs. Die genetischen Ergebnisse können da nur absolut zufällige sein, je nachdem, welche Menschen man grad untersucht: die Aussagekraft einer solchen Studie ist, so man nicht gezielte Kriterien anlegen kann, gleich Null. Schlussendlich ist dann immer der Output gleich dem Input, sprich: gleich der vorgefassten Meinung.

„Alt-Mongolen“ und „Neu-Mongolen“

Es wird nun jedoch höchste Zeit, die „Mongoliden“ in sich weiter zu differenzieren – offenbar gibt es zwei ganz verschiedene Sorten davon: „(Die nordost-indischen Stämme der „Synteng“ und „Khasi“) gehören zur tibetisch-burmesischen Rasse, was nicht nur auf die alten Bergvölker Burmas, sondern auch auf die Bergstämme Tibets verweist. Sie sind mongolischer Herkunft, haben aber nur wenig ausgeprägte mongolische Merkmale, vielmehr eine recht helle Haut, große runde Augen ohne Mongolenfalte, eine stolze Haltung. **In allem sehen sie den Indianern Amerikas ähnlicher als den Mongolen Innerasiens.** Auch das verweist auf ihr hohes Alter, denn die Ausprägung mongolischer Züge ist eine späte Spezialisierung der Rassen Innerasiens, während sich die Khasi – wie die Indianer Amerikas – schon vor dieser Spezialisierung von den innerasiatischen Völkern getrennt haben müssen.“ (Heide Göttner-Abendroth: „Das Matriarchat“ II 1, Stuttgart 1991)

„Merkwürdigerweise erscheinen ein paar von jenen Merkmalen sehr häufig bei den Inuit Grönlands, deren flaches Gesicht sicherlich eine Anpassung an die extremen Umweltbedingungen ist und erst vor relativ kurzer Zeit entstand.“ (Günter Bräuer: „Der Ursprung lag in Afrika“ in „Spektrum der Wissenschaft Dossier 1/04: Die Evolution des Menschen II“)

Ich denke, an diesen zwei verschiedenen Gruppen von „Mongoliden“ kommt man so schnell nicht vorbei. Fraglich ist allerdings die Alters-Zuordnung in „Alt-Mongolen“ und „Neu-Mongolen“, an die auch ich mich zunächst gehalten hatte. Ja, sie passte mir sogar ausgesprochen in den Kram: Wenn die „älteren Mongolen“ wie Indianer aussehen und die heutigen „typischen“ Mongolen erst später entstanden, dachte ich mir, dann ist – zusammen mit allen anderen Indizien – doch ohnehin klar, dass die Mongolen von den Indianern abstammen müssen!



Abbildung 1: Mongolen oder Indianer? (eingeborene Taiwaner)

Dies war jedoch ein Fehlschluss. Dass die Ausprägung mongolischer Züge eine **späte** Spezialisierung der Rassen Innerasiens bzw. eine **späte** Anpassung an extreme Umweltbedingungen sei, ist kein Ergebnis von Untersuchungen, sondern ein **Glauben** – hervorgegangen mehr aus einem Bauchgefühl als aus einer Überlegung: die Indianer stammen von **früheren** Mongolen ab (sie sehen irgendwie „urtümlicher aus“); die heutigen Mongolen in Asien haben sich von diesem „urtümlichen Typus“ weg-entwickelt, sehen ganz anders aus als die Indianer – folglich **müssen** sie jünger sein als diese. Man spricht dieses Gefühl nicht aus, um sich nicht lächerlich zu ma-

chen – aber was sonst sollte der Spekulation von den Alt- und Neu-Mongolen zugrundeliegen?

Äußere Rassen-Veränderungen spielen sich jedoch generell viel, viel langsamer ab als für die asiatische Indianer-Mongolen-Verwandlung angenommen, ein Beispiel dafür ist, dass die negriden, wirklich aus Afrika gekommenen Völker Südasiens (Negritos) immer noch negrid sind, nach 100.000 Jahren: dass die „Neu-Mongolen“ *so schnell* aus den „Alt-Mongolen“ hervorgegangen sein sollen, hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich.

Selbstverständlich tragen *manche* Indianer mongolide Gene und Züge – diese erklären sich jedoch unschwer durch eine Vermischung bereits in Amerika mit den Inuit. Andere Indianervölker hingegen haben mit ihren *Adlernasen, schmalen Gesichtern* und *ausgeprägtem Hinterkopf* so gar nichts Mongolisches, ihnen fehlen ganz die flachen Nasen, breiten Backenknochen, die typische Mongolen-Lidfalte und der flache Schädel. Zieht man alles „mongolisch Hereingemischte“ von den Indianern ab, so kommt man zu einem Typus, der nicht zufällig den *Mediterranen* ähnelt – ich habe in meinem 2. Atlantis-Band gezeigt, dass die *Mediterranen Indianer-Mischlinge* sind.

Gehen wir also statt von Alt- und Neu-Mongolen ruhig einmal von der Annahme *zweier, vor ihrer Vermischung grundverschiedener Stämme* aus und verfolgen wir ab jetzt nur noch die *Indianer*.

Hier nun die ersten „hellsichtigen Befragungen“ dazu:

AD: Nach meinem Dafürhalten sind die heutigen asiatischen Mongolen eine Mischung aus: *Ur-Mongolen* (Marama), *Na/Dene-Indianern* (Athapasken), *Ainu*, *Cromagnons* und *Hünen*. Hab ich noch welche vergessen? Negritos?

Hilo: Negritos nicht, aber **Mediterrane**, von Amerika her.

AD: Welche Mischungs-Anteile haben denn die verschiedenen mongolischen Stämme Asiens?

Hilo: Das Folgende sind nur ganz grobe Ungefähr-Werte:

Sibirisch-mongolische Völker (pauschal; könnte noch sehr differenziert werden): *Ur-Mongolen* (Marama): **60%**; **Athapasken-Indianer** (Na-Dene): **12%**, *Ainu*: **8%**; *Cromagnons*: **8%**, *Mediterrane*: **7%**, *Hünen*: **5%**.

DschingisKhan-Mongolen/Hunnen: *Ur-Mongolen*: **60%**; *Athapasken*: **20%**, *Hünen*: **10%**, *Ainu*: **5%**; *Cromagnons*: **5%**.

Turkvölker: *Ur-Mongolen*: **60%**; *Athapasken*: **30%**, *Ainu*: **5%**; *Cromagnons*: **5%**.

Finno-Ugrier (vor deren Vermischung mit Slawen und Skandinaviern): *Ur-Mongolen*: **50%**; *Athapasken*: **20%**, *Ainu*: **20%**; *Cromagnons*: **10%**.

Han-Chinesen: *Ur-Mongolen*: **50%**; *Athapasken*: **30%**, *Ainu*: **10%**; *Cromagnons*: **10%**.

Thai: *Ur-Mongolen*: **50%**; *Athapasken*: **10%**, *Cromagnons*: **20%**; *Ainu*: **10%**, *Hünen*: **10%**.

Sino-Tibetaner („Dalai Lama“): *Ur-Mongolen*: **50%**; *Athapasken*: **20%**, *Ainu*: **10%**; *Cromagnons*: **10%**; *Hünen*: **10%**.

Ur-Tibetaner: *Ur-Mongolen*: **40%**; *Athapasken*: **30%**, *Ainu*: **10%**; *Cromagnons*: **10%**; *Hünen*: **5%**, *Mediterrane*: **5%**.

Synteng und Khasi: beides ganz **reinblütige Athapasken/Na-Dene**;

Ur-Taiwaner (vor der Chinesen-Vermischung): *Athapasken*: **60%**, *Kuschiten*: **40%**.

Indonesische Malaien (vor der Chinesen-Vermischung): *Ur-Mongolen*: **35%**, *Negritos*: **20%**, *Ainu* **20%**, *Kuschiten*: **15%**, *Athapasken*: **10%**. (21.2. / 27.9. 2012 / 13.2. / 2.5. 2013)

Innuït, Na-Dene und Amerind

Der amerikanische Sprachforscher *Joseph H. Greenberg* kommt aus der vergleichenden Betrachtung sämtlicher Indianersprachen zu drei deutlich voneinander unterschiedenen amerikanischen Sprachfamilien: die jüngste ist – wie er meint – die der *Innuït* (und Aleuten), welche sich auch als Volk deutlich von den Indianern abheben. Nach Greenberg sei diese Einwanderung etwa vor 5000 Jahren anzusetzen und wäre entlang der Aleutenkette auf ihren Umiaks und Kajaks geschehen, welche die Eskimos auch heute noch benutzen – nun, nach obigen Indizien muss auch die Besiedlungsrichtung der Eskimos *genau andersherum* (und viel, viel früher) stattgefunden haben, s. Atlantis-Band 4.

Als zweitjüngste Einwanderungswelle (aus Asien!) konstatiert er die „*Na-Dene*“-Sprachfamilie um etwa

9000 v. Chr., zu denen die verschiedenen Stämme der *Athapasken* in Alaska und Nordwest-Kanada gehören. Von diesen haben sich in noch gar nicht so weit zurückliegender Zeit (etwa 900 – 1200 n. Chr.) die *Navahos* und *Apachen* abgelöst und sind nach Süden gezogen – bezüglich der Na-Dene wird diese Auffassung sogar von Hilo gestützt:

Hilo: Die Na-Dene (Athapasken) kommen **7700 v. Chr.** von Asien herüber nach Nordamerika - eine **Rückwanderung**. Die **Ur-Taiwaner** gehören zu den in Asien gebliebenen Na-Dene. (10.1.2010)

„Eine alte Geschichte besagt, wie einige fremde Menschen aus dem **westlichen** Ozean kamen. Unter ihnen waren zwei Schwestern. Sie landeten auf Dall Island im südöstlichen Alaska. Dort lernten die Schwestern Männer kennen, deren Angehörige auf den Flüssen aus dem Innern Nordamerikas kamen, und heirateten sie. Eine Schwester kam mit ihrer Familie nach Haida-Gwaii oder der Königin-Charlotte-Insel. Ihre Kinder wuchsen auf und vermehrten sich zu dem Stamm der **Haida**. Die andere Schwester zog mit ihrer Familie nach der Prince-of-Wales-Insel. Sie wurde die Stammutter der **Tlingit-Nation**.“ – Von „The Proud Chilkat“ von Brendan und Lauri Larson.“ (Peter Marsh: „Polynesian Pathways“, www.polynesian-prehistory.com)

Hilo: Die beiden Schwestern gehören zu den Na-Dene (Athapasken), welche 7700 v. Chr. - von **Taiwan** aus - auf Schiffen, welche die Vorläufer der großen hochseetüchtigen Kanus der Nordwestküsten-Indianer darstellen, nach Alaska/Kanada zurückkehren; die Männer, welche sie heirateten, gehören zu in Nordamerika gebliebenen Athapasken-Stämmen; es ist also eine Athapasken-„Wiedervereinigung“. Bei den **Kwakiutl**-Indianern verläuft es etwas anders, da vermischen sich die Na-Dene-Heimkehrer mit einem Algonkin-Stamm und nehmen dessen Sprache an. (10.12.2012)

Die beiden von Greenberg konstatierten Sprach- und Völkerfamilien der Eskimos und Na-Dene sind auch unter anderen Wissenschaftlern kaum umstritten, umso mehr allerdings die dritte Familie, welche er „*Amerind*“ nennt – sie umfasst nach ihm alle übrigen Indianer Nord- und Südamerikas. Diese Völkerfamilie ist so heterogen, dass Viele meinen, sie sei nicht auf *eine* Wurzel zurückzuführen, sondern auf mehrere (das ist ja auch so). Oder die eine Wurzel liege unendlich weit zurück – was, da man mit großer Selbstverständlichkeit davon ausgeht, die Indianer kämen aus Asien, bedeuten würde, sie kämen bereits von dort als etliche grundverschiedene Stämme. Denn in Amerika selbst gesteht man ihnen kein hohes Alter zu:

Das Alter der Indianer

Immer noch geht man davon aus, die nordamerikanische *Clovis-Kultur* (Beginn: etwa vor 12 - 14.000 Jahren) sei die älteste Indianer-Kultur gewesen. Wäre dies der Weisheit letzter Schluss, so könnten „Alt- und Neu-Mongolen“ nicht aus Amerika gekommen sein, da ältere Völker schlecht von jüngeren Völkern abstammen können. Seit längerem ist aber eine heftige Diskussion im Gange, ob das Alter der indianischen Bevölkerung (beider Amerika) nicht *wesentlich* älter ist:

„Die weiter verbreitete urindianische Bevölkerungsgruppe jedoch scheint aus den Nachfahren zweier zeitlich weit auseinanderliegender Wanderungsbewegungen hervorgegangen zu sein. Durch Analyse der für diese Gruppe typischen mitochondrialen DNS-Ausprägungen entdeckte Wallace, dass ein Großteil auf eine Bevölkerung zurückgeht, die **vor 30.000 Jahren** von ihren asiatischen Wurzeln isoliert wurde und mit der Besiedlung des amerikanischen Großkontinents begann. Eine dieser mitochondrialen DNS-Ausprägungen ist jedoch mit einem Alter von ungefähr **10.000 Jahren** weit jünger. Es spricht – nach Wallace – alles dafür, dies als Ergebnis einer jüngeren, zweiten Wanderungswelle zu deuten (...)

Diese Entdeckung wird jenen Archäologen gefallen, die Belege dafür zu haben meinen, dass die Besiedlung Amerikas schon früh, nämlich **vor 33.000 Jahren** begann.“ (Roger Lewis: „Mitochondrien erzählen die Geschichte der Besiedlung Amerikas“ in „Die Indianer“, hrsg. v. Werner Arens u. Hans-Martin Braun, München 1993)

Nicht nur die DNA, nicht nur die Sprache, sondern auch das Aussehen, die Religion und die Gebräuche der verschiedenen Amerind-Indianerstämme Nord-, Mittel- und Südamerikas differieren untereinander so stark wie sonst nur zwischen verschiedenen Großrassen. Die Indianer müssen *uralt* sein, mindestens genauso alt (und heterogen) wie z.B. die negriden Völker insgesamt.

In *Südamerika* ist die älteste *anerkannte* Fundstätte *Monte Verde* in Chile (12.500 – 14.700 Jahre alt). Bezüglich dieser Fundstätte wird immer wieder gefragt: wie konnten die Indianer überhaupt so schnell von Nordamerika nach Chile gelangen?

Es gibt aber eine ganze Reihe von Fundstätten, die offenbar wesentlich älter sind als die Clovis-Kultur (und Monte Verde). Deren Datierungen – oder die Tatsache, ob es überhaupt menschliche Spuren sind – sind allesamt äußerst umstritten, das ist aber bei der Zähigkeit, mit welcher die Clovis-first!-Doktrin verteidigt wird, auch kein Wunder. Es sind dies:

Los Toldos in Argentinien (geschätztes Alter: 14.600 Jahre),
Pachamachay, Peru, (g. A.: 13.900 J.),
Ayacucho, Peru, (g. A. 20.000 J.),
Petra Furada, Brasilien, (g. A.: 30 – 35.000 J.),
San Luis Potosa, Mexiko, (g. A.: 33.000 J.)
Santo Tomàs Jalieza, Mexiko, (g. A.: 25.000 J.),
Chimalhuacan, Mexiko, (g. A.: 33.000 J.),
Yukon-Delta, Alaska, (g. A.: 27.000 J.),
Mill Iron, Kanada, (g. A.: 26.000 J.),
Cactus Hill, Virginia, (g. A.: 17 – 18.000 J.) – und das alles wird getoppt von der
Topper-Site, South Carolina, (g. A.: 50.000 J.).

Noch eine ganze Reihe weiterer Fundstellen vergleichbaren Alters (bis 40.000 und 50.000 v. Chr., sogar in Südamerika) gibt es, von denen heute keiner mehr redet, weil sie längst – samt dem wissenschaftlichen Ruf ihrer Entdecker – von der Clovis-Inquisition „eliminiert“ wurden.

Diese frühen Fundstätten haben es deshalb so schwer, anerkannt zu werden, weil die Funde, z.B. Steinwerkzeuge, als „*nicht eindeutig*“ abgetan werden, zu wenig deutlich: man könne sie auch als zufällig entstanden interpretieren. In der Wissenschaft aber gilt: im Zweifelsfalle *gegen* den Angeklagten oder: was nicht 100%ig eindeutig ist, ist *nicht einmal der Möglichkeit nach* existent (allerdings fällt mit dieser Doktrin auch *sofort* die Clovis-first!-Ideologie, überhaupt die gesamte Vor- und Frühgeschichte – sie funktioniert nur, wenn sie selektiv angewandt wird).

Ein Problem bzw. Phänomen für sich stellen von Silvia Gonzales auf 40.000 Jahre alt datierte mexikanische Fußspuren in vulkanischer Asche dar, die 2004 durch die Schlagzeilen geisterten. Denn diese Asche wurde bald darauf von geologischer Seite aus auf 1,4 Mio. Jahre datiert! Damit schien „das Problem vom Tisch“, denn damals *kann* es einfach keine Menschen in Amerika gegeben haben – meint man. Wenn aber doch?

AD: Die Anthropologin Silvia Gonzales hat vor wenigen Jahren in Mexiko menschliche Fußspuren in vulkanischer Asche gefunden, die sie auf 40.000 v. Chr. datierte, damals eine Sensation. Später kam ein Geologe, der die Ascheschicht auf 1,3 bis 1,4 Mio. Jahre zurückdatierte, weswegen man von „menschlichen“ Fußspuren Abstand nahm. Was waren es denn nun wirklich?

Hilo: **Spuren von Affen.** (4.4.2011)

Schön und gut, das müssen dann wegen der Größe und Art aber schon *Menschenaffen* gewesen sein, und solche sind in Amerika sonst ebenfalls unbekannt!

Ein anderes aber ist ein Fußstapfen in geologisch auf 7 Mio. Jahre datiertem Sandstein in Bolivien nahe Tiahuanaco, den Marco Alhelm und Dieter Groben näher untersucht und beschrieben haben (s. www.agrwnetz.de) – er befindet sich mitten in der Landschaft und sieht mit seinen ganz realistisch abgedrückten Zehen usw. so typisch menschlich aus, dass hier kein Affe infrage kommt. Wird im Atlantis-Band 5a ausführlich besprochen.

Natürlich ist das letzte Wort über die obigen umstrittenen Fundstätten noch nicht gesprochen – insgesamt sind es jedenfalls viel zu viele, als dass die Clovis-Doktrin weiter aufrechterhalten werden könnte, ganz abgesehen von den Ergebnissen der Sprach- und Gen-Forscher.

„Die Archäologen werden also noch eine Weile weiter und vor allem tiefer graben müssen, um zu beweisen, was einige von ihnen, unterstützt von Genetikern und Linguisten, vermuten. Bis sie fündig werden, wird wohl der Clovis-Mythos weiter erodieren...“ (Christian Nürnberger: „Wer kam als erster nach Amerika?“ in:

Geo Epoche Nr. 4, Oktober 2000).

Trotz alledem haben mich die Ergebnisse der hellsichtigen Befragungen dann doch sehr verblüfft:

AD: Kamen die Mongoliden von Asien nach Nordamerika oder umgekehrt?

Hilo: Die Mongoliden zogen von Amerika über die Bering-Straße nach Sibirien. (15.6.2009)

– Ich konnte damals wie gesagt noch nicht die Indianer von den „eigentlichen Mongolen“ (Marama) differenzieren –

AD: Wann ziehen denn die *Indianer* über die Beringstraße nach Asien?

Hilo: Um **13.000 v. Chr.**

AD: Aber die älteste mongolische Fundstätte Dyukhtai in Nord-Ost-Sibirien wird auf 20.000 v. Chr. datiert!

Hilo: Das ist eine absolute Sonder-Geschichte. 20.000 v. Chr. – die Datierung stimmt! – sind nicht Indianer nach Asien übergesiedelt, sondern von den Ainu regelrecht verschleppt worden, eine kleinere Anzahl. Sie hatten bestimmte Fähigkeiten, die den Ainu fehlten, die sie aber ausnutzen wollten.

AD: Aber die Indianer breiten sich dann von dort aus und vermehren sich?

Hilo: Nein, sie starben wieder aus. (22.6.2010)

Nun, des Rätsels Lösung liegt darin, dass die „eigentlichen“ Mongolen, d.h. die Marama, wesentlich früher kommen, s. Atlantis-Band 4.

AD: Kommen *alle* indianischen Völker um 13.000 v. Chr. oder gibt es mehrere Schübe?

Hilo: Alle um 13.000 über die Bering-Straße, ein einziger Stamm, der sich in Sibirien relativ schnell aufspaltet. (6.11.2010)

Dieser eine Stamm – das waren *Athapasken*, wie sich später herausstellte.

AD: Sind in Früh-Japan *Ainu* und *Jomon-Kultur* dasselbe?

Hilo: NEIN. Ainu sind Ainu, die Träger der Jomon-Kultur sind jedoch **Indianer**, die 13.000 v. Chr. aus Amerika herüberkamen. (8.5.2012)

AD: Die folgenden nordamerikanischen Fundstätten: wer war das jeweils? Stimmen die Jahreszahlen? *Topper-Site III*, South Carolina, (geschätztes Alter: 50.000 Jahre)?

Hilo: Das waren Hünen, 55.000 v. Chr.

AD: *Topper-Site II*, South Carolina, (g. A.: 16.000 J.)?

Hilo: Indianer (Irokesen-Vorläufer), 16.000 v. Chr.

AD: *Topper-Site I*, South Carolina, (g. A.: 11.000 J.)?

Hilo: Hünen der Clovis-Kultur, 11.000 v. Chr.

AD: *San Luis Potosa*, Mexiko, (g. A.: 33.000 J.)?

Hilo: Das war etwas anderes, keine Menschen.

AD: *Chimalhuacan*, Mexiko, (g. A.: 33.000 J.)?

Hilo: Hünen, 33.000 v. Chr.

AD: *Yukon-Delta*, Alaska, (g. A.: 27.000 J.)?

Hilo: Algonkin-Indianer, 32.000 v. Chr.

AD: *Mill Iron*, Kanada, (g. A.: 26.000 J.)?

Hilo: Algonkin-Indianer, 26.000 v. Chr.

AD: *Santo Tomàs Jalieza*, Mexiko, (g. A.: 25.000 J.)?

Hilo: Negritos, 19.000 v. Chr.

AD: *Cactus Hill*, Virginia, (g. A.: 17 – 18.000 J.)?

Hilo: Caddo-Indianer, 15.000 v. Chr. (24.1.2013)

(Die südamerikanischen Fundstätten s. Negrito-Kapitel)

Aus Atlantis

Die Besiedlungsrichtung Nordamerika => Ostasien war mir auch vor Hilos Bestätigung bereits absolut evident – sie gilt für Mongolen *und* Indianer. Daraus ergibt sich jedoch eine erschütternde Konsequenz:

Wenn die Indianer nicht aus Asien kommen, dann waren sie entweder „schon immer“ in Amerika, wie viele von ihnen glauben bzw. hellsichtig schauen (das ist nach Hilo sogar *richtig* – aber sie waren zwischen-

zeitlich immer mal wieder woanders, s. Atlantis-Band 5 und 6) oder *sie können nur aus einem Gebiet östlich von Amerika stammen*. Europa und Afrika scheiden dafür aus, denn hier überall finden sich erst recht keine früh-indianischen Spuren, auch keine mongolischen (allenfalls von den Lappen/Samen könnte man sie in der allergrößten Not herleiten). Ich habe bereits im 1. Band aufgezeigt, dass Atlantis geologisch möglich und von allen Völkerbewegungen her sogar höchst wahrscheinlich ist; von Rudolf Steiner gibt es Hinweise, dass von dort aus auch Amerika bevölkert wurde:

„Eine andere Atlantiergruppe zog von ihren Wohnsitzen aus nach Westen und bildete die Urbevölkerung des heutigen Amerika, bei dessen Wiederentdeckung durch die Europäer sie aufgefunden wurde.“ (Rudolf Steiner: „Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, S. 233)

Von einer großen Insel im Atlantik berichten aber z.B. auch die *Maya-* (die sich von dort herleiten) und die *Hopi-Indianer* (welche allerdings behaupten, selber aus dem Pazifik zu stammen), weiter die *Delawaren, Shawnee, Okanagan, Mandan, Winnebago, Chumash, Yuchi* und andere. Davon sind (oder waren) die Okanagan und Chumash HÜNEN (s. den Aufsatz: „Über die Hünen“)

„...oder wir können es mit den Worten des (indigenen) *Alternativ-Historikers Itzli Ehecatl* aus amerindischem Blickwinkel in eine Feststellung kleiden: „Alle aufgezeichneten Überlieferungen von *Native Americans* sagen uns, **dass ihre Vorfahren nicht von Asien aus in die Neue Welt gelangten, sondern dass sie von hier stammten oder auf dem Weg über Inseln hierher kamen.**“ (Bernhard Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“ http://wiki.atlantisforschung.de/index.php/Das_Land_der_Riesen%2C_die_Satyre%2C_Meropa_und_Atlantis) – Es gibt also tatsächlich begründete Verdachtsmomente, „dass da im Atlantik irgendetwas lag“, von dem die Indianer herkommen.

Der Weg der Maya

Laut Hilo kämen die Ur-Indianer, bevor sie sich in Amerika mit etlichen anderen schon vorher dort ansässigen Stämmen (Hünen, Mediterrane, Negritos, Kuschiten, Marama) oder später kommenden (Cromagnons und Ainu) vermischten, auf *drei unterschiedlichen Wegen* aus Atlantis nach Nordamerika. Die letzte Welle – auch hier gehe ich zeitlich rückwärts – betrifft vor allem die *Maya-* und *Hopi-Vorfahren* sowie einige Verwandte.

Maya: „Der Name des Ortes aber, zu welchem *Balam-Quitze, Balam-Acab* und *Iqui-Balam* zogen, war: die Höhle von **Tula**, Sieben Höhlen, Sieben Schluchten. Auch die *Tamub* und *Ilocab* zogen dahin. Das war der Name der Stadt, woselbst sie ihre Götter empfangen.

So denn gelangten alle nach Tula. Unmöglich, alle Zusammenströmenden zu zählen. Sehr viele waren es, und wohlgeordnet kamen sie herbei.

Und da traten ihre Götter hervor: zuerst die von *Balam-Quitze, Balam-Acab, Mahucutah*. Freude erfüllte deren Herz. „Schließlich haben wir denn gefunden, was wir suchten“, so riefen sie. (...)

Alle Stämme kamen so zusammen: die von *Rabinal*, die *Cakchiqueles*, die von *Tzikinahá* und diejenigen, die wir heute *Yaqui* nennen. Und da war es, dass sich die Sprachen änderten, dass sie einander nicht mehr verstanden in ihren verschiedenen Sprachen, nachdem sie sich in **Tulan** vereinigt hatten. Es gab nämlich dort eine Trennung. Ein Teil ging nach Osten, viele aber kamen hierher. (...)

Arm waren sie, nichts besaßen sie. Aber **zaubermächtig war ihr Wesen**. Es sagen aber die alten Berichte, dass ihr Wanderweg lang war, ehe sie *Tulan-Höhle, Siebenhöhlen, Siebenschluchten* erreichten. (...)

Es gab aber eine Sippe, die stahl das Feuer unter dem Rauch. Das waren die vom Stamme der *Tzotzil*, und *Große-Stille-Schlange* war der Name des Gottes der *Cakchiqueles*.

Der durch den Rauch schlich, hatte die Gestalt der Fledermaus. Flügelflatternd raubte er das Feuer. (...)

Aus *Tulan* kam ihre Macht und ihre große Weisheit. Im Dunkel der Nacht vollbrachten sie ihre Werke. Dann zogen sie aus, rissen sich los, ließen sie den Osten hinter sich. (...)

„Es ist gut“, sagten sie. Und sie durchbohrten ihre Ohren. Und sie weinten, als sie von *Tula* aufbrachen, weinend zogen sie davon, voller Kummer verließen sie *Tulan*.

„Wehe! Hier werden wir die Morgenröte nicht sehen, die Geburt der Sonne, die der Erde Antlitz erleuchtet.“ so sprachen sie, als sie hierher kamen.

Darum blieben etliche auf dem Wege; immer blieben einige zurück, wo die Stämme geschlafen hatten.

Sich erhebend, blieben sie in Erwartung des Sternes, des Vorzeichens der Sonne.

(...) Sie merkten kaum, wie sie das Meer kreuzten. Als ob es kein Meer gäbe, überschritten sie es; über Steine schritten sie. Aus dem Sand stiegen runde Steine, und über die Reihen der Steine schritten sie dahin. „Treibsand“ nannte man die Stelle; die das sich teilende Meer überschritten, gaben den Namen. So gelangten sie hinüber (von Tulan nach Amerika).“ („Popul Vuh – das Buch des Rates“, aus dem Quiché übertragen und erläutert von Wolfgang Cordan, München 1995)

AD: Von wo kamen die Indianer (insgesamt) nach Nordamerika?

Hilo: Von einer Insel westlich des Mittelatlantischen Rückens und östlich der Bahama-Bank.

AD: Wann ging diese Insel unter?

Hilo: **18.000** v. Chr. (9.9.2010)

AD: Wo genau lag diese 18.000 v. Chr. westlich des Mittelatlantischen Rückens untergegangene Insel?

Hilo: Südlich der **Bermudas**, dort, wo sich untermeerisch heute noch einige Seeberge erheben. (22.9.2010)

AD: *Wodurch* ging die Insel westlich des Mittelatlantischen Rückens unter?

Hilo: Es gibt in der Erde verschiedene Druckverhältnisse. Diese Insel ist durch einen Unterdruck **regelrecht eingesogen worden**.

AD: Ähnlich wie die Kraterschar der Carolina-Bays?

Hilo: Ähnlich wie die Carolina-Bays. (9.9.2010)

AD: Kann es sein, dass die Maya-Vorfahren *sehr viel später* als die übrigen Indianer von der Insel südlich der Bermudas, die 18.000 v. Chr. unterging, herüberkamen?

Hilo: Das ist so. Sie kamen **19.000** v. Chr., kurz vor dem Untergang ihrer Insel.

AD: Ah, dann war dies also „Tulan“, von dem sie im Popul Vuh sprechen?

Hilo: **Genau**. (5.10.2010)

AD: Wann und auf welche Weise ging *Groß-Bermuda* unter?

Hilo: Zur gleichen Zeit wie Tulan, auch durch **Einsaugen**. Gehörte sozusagen zu Tulan dazu. (4.4.2011)

AD: Wann kommen die Maya-Vorfahren nach Florida, Texas und nach Mexiko?

Hilo: Von Tulan/Bermuda ziehen die Maya-Vorfahren um

19.000 v. Chr. zur **Südostküste der USA**,

17.000 v. Chr. nach **Florida**, immer noch

17.000 v. Chr. nach **Texas**. Dort vermischen sich die Maya

15.000 v. Chr. mit **Kuschiten, Cromagnons** und **Marama** (Eskimos) und

12.000 v. Chr. mit (17.000 v. Chr. über die Beringstraße gekommenen) **Ainu**. Erst

2700 v. Chr. ziehen dann diese vermischten Maya:

- Ur-Indianer **50%**, Marama **25%**, Cromagnons **15%**, Kuschiten **5%**, Ainu **5%** -

direkt von Texas nach **Mexiko**. Vertreiben dort die Vorfahren der **Hopi** nach Norden. (10.12.2012 / 19./24. 1.2013)

Das Bermuda-Dreieck und die Langschädel

*„Wandernder Wolf“ (ein bedeutender Maya-Schamane) sah sich um, wie um seine Gedanken zu ordnen. „Die Welt wurde viermal vernichtet und viermal neu geschaffen. Zum Beispiel gab es vor rund 10.000 Jahren am Ende der Periode der Zweiten Sonne einen **Zusammenstoß zwischen Mars und Venus**. Damals fiel ein gigantisches Bruchstück in den Atlantischen Ozean...*

- Hilo: Diesen „Zusammenstoß zwischen Mars und Venus“ gab es, auf geistiger Ebene, **nicht physisch**; das ist aber grad zu schwierig zu erklären. Demzufolge war es auch **kein physischer Meteorit**. (19.1.2013) -

*...Dort wurde die Insel unserer Vorfahren überflutet, die uralte Stadt **Tulan**. Damals zogen unsere Vorfahren dort weg und brachten die Maya-Kultur nach Yukatan, Amerika. Dort, irgendwo im Bereich des **Bermudadreiecks**, liegen die alten **Pyramiden** noch immer im Meer. (...)*

...das Rauschen des Meeres, über dessen Oberfläche Wandernder Wolf nachdenklich in die Ferne schaute

und die Geschichte der Ursprungsinsel Tulan erzählte, die mit ihren beiden Pyramiden im Meer verschwand, nachdem zum Ende der zweiten Sonne ein großer Brocken in den atlantischen Ozean gestürzt war.“ (Wiek Lenssen: „Der Ruf der Mayas“, München 2008)

AD: Sollte etwa an Charles Berlitz' Räuberpistole vom *Bermuda-Dreieck*, wo immer wieder Flugzeuge und Schiffe auf mysteriöse Weise verschwinden sollen (ich halte Berlitz für einen der unseriösesten Sensations-Schriftsteller überhaupt – seit seinem damaligen Weltbestseller ist jedoch das Bermudadreieck zum stehenden Begriff geworden), etwas dran sein? Gar die Maya etwas damit zu tun haben?! Liegen vielleicht in diesem Bermuda-Dreieck noch schwarzmagisch verseuchte *Große Kristalle* auf dem Meeresgrund?

Hilo: Es liegen da *Große Kristalle* bzw. EIN Großer Kristall, sogar ein sehr großer, aber keine schwarzmagischen. Der Kräftepol ist dort sehr groß, er taucht jetzt erst wieder auf, die Großen Kristalle kommen jetzt erst oder in naher Zukunft wieder in Wirkung, nicht zum Schaden, sondern zum Aufstieg der Menschheit. Das Portel des Bermuda-Dreiecks war nie ganz geschlossen, sondern immer mal zu und immer mal wieder offen.

Dass mit den verschwundenen Schiffen und Flugzeugen Menschen starben, ist keine Katastrophe, sondern von ihrem höheren Ich genauso gewollt wie bei Erdbeben- oder sonstigen „Katastrophen“ oder andersweitigen Schicksalsschlägen. Für das menschliche Auge sieht es tragisch aus, wenn da Dinge verschwinden, in Wirklichkeit ist es das nicht.

Das Bermudadreieck ist übrigens nicht so riesengroß, wie du es dir vorstellst, sondern nur um die Bermudas herum; mit dem Dreieck ist vor allem die „Dreieckskraft“ gemeint, die vom Begriff her schon auf die **Großen Kristalle** hindeutet (von Berlitz ist allerdings tatsächlich ein *riesiges* Dreieck gemeint! AD). Bermuda ist ein „Portal“.

Auch die angeblichen Pyramiden, die es auf **Tulan** gegeben haben soll, sind in Wirklichkeit keine Pyramiden, sondern **Große Kristalle** - kleinere als auf Bermuda, nicht so gigantisch wie dort - die teils heute noch wirksam sind. Die Erde hat, bildlich gesprochen, mehrere solcher ganz hoch schwingender Öffnungen.

AD: Wurden die Großen Kristalle auf Tulan und Bermuda von den Maya manifestiert?

Hilo: Manifestiert wurden sie von den höchsten Schöpfermächten, aber materialisiert wurden sie von den Maya. Die Maya hatten aber einen anderen Zugang bzw. einen anderen Umgang mit diesen Kristallen, den sie als Auftrag hatten, als die Kuschiten später auf Bahama-Atlantis. Die Amazonen auf Hauptatlantis - wo es auch welche gab (s. übernächstes Kapitel) - hatten einen noch anderen. (8.5.2012)

Was für ein Krimi! Wir hatten aber im 2. Band gesehen, dass die Großen Kristalle nicht zu denken sind ohne die von Atlantis herkommenden „Langschädel-Eingeweihten“:

«La Mujer del Peñón III wird ein versteinertes, weiblicher Skelettfund genannt, der im Jahre 1959 in Peñón de los Baños, nordöstlich von Mexiko-Stadt, in der Delegación Venustiano Carranza im Distrito Federal entdeckt wurde. Die Entdeckung erfolgte nicht im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung sondern eher zufällig beim Ausheben einer Grube im Innenhof eines Hauses in der Straße Emiliano Zapata und Bolívar. Untersuchungen des Skelettfundes ergaben, dass die Frau zum Zeitpunkt ihres Todes zwischen 24 und 26 Jahre alt war und eine Größe von 1,55 Meter aufwies. Nachdem der Archäologe Francisco González Rul Untersuchungen an der Fundstelle vorgenommen hatte, wurde der Skelettfund zunächst der Prä-Keramik mit einem Alter von ca. 6.000 Jahren zugeordnet.

Im Jahre 2000 wurden Proben des Skelettfundes erneut untersucht, da sich zwischenzeitlich technologische Fortschritte auf dem Gebiet der Untersuchungsmethoden ergeben hatten. Durchgeführt wurden die Untersuchungen mittels der Radiocarbonmethode an der Universität von Oxford in England ("Research Laboratory for Archaeology and de History of Art, Oxford University Radiocarbon Accelerator Unit"). Diese Untersuchung datierte den Skelettfund auf ein Alter von 12.700 Jahren.

(...) Aufgrund des datierten Alters des Skeletts sowie die dolichocephale (langköpfige) der „Mujer del Peñón“, die ebenso bei dem Skelettfund „Hombre de Tlapacoya“ (ca. 10.500 Jahre alt) zu finden ist, vermuten Wissenschaftler, dass die ersten Menschen auf dem Gebiet von Mexiko nicht aus Nordasien sondern aus Südasien einwanderten.» (http://www.mexiko-lexikon.de/mexiko/index.php?title=La_Mujer_del_Pe%C3%B1%C3%B3n_III, 22.08.2011)

AD: Pascale berichtet genau wie Elisabeth Haich von einem Volk von „echten Langschädeln“ auf Atlantis, das auch nach Ägypten und nach Südamerika (Amazonasgebiet) gekommen sei.

Hilo: Die „echten“ Langschädel kommen von **Atlantis** und sind ein Volk, das vollständig nur aus **Eingeweihten** besteht.

AD: Wie kommen sie nach Südamerika?

Hilo: Um

=> **22.000** v. Chr. von **Haupt-Atlantis** nach **Tulan**, dann zusammen mit den **Maya**-Vorfahren

=> **19.000** v. Chr. nach **Nordamerika**,

=> nach **Mittelamerika**, und

=> **17.000** v. Chr. sind sie in **Südamerika, Amazonasgebiet**.

AD: Pascale spricht davon, dass, als in Südamerika die Langschädel aussterben, künstliche Schädeldeformationen eingeführt wurden?

Hilo: Wird bestätigt.

AD: Der ausgegrabene Frauen-Langschädel „*La Mujer del Penón III*“ nordöstlich von Mexiko-City, datiert auf **10.700** v. Chr., ist das eine Eingeweihte aus diesem Volk – oder eine künstliche Schädeldeformation?

Hilo: Diese Frau kommt aus dem „echten Langschädel-Volk“, auch die Datierung stimmt. (23.6.2012)

AD: Der Schädel Fund „*Hombre de Tlapacoya*“, datiert auf **8500** v. Chr.: ein echter Langschädel?

Hilo: Ein **echter Langschädel**, die Zeit stimmt. (2.5.2013)

Shawnee, Yuchi, Anasazi, Hopi und andere

Nun sind jedoch die Maya nicht die einzigen Stämme, die von Tulan – zusammen mit den Langschädeln – nach Nordamerika kommen: „*Auch das Volk der **Shawnee** gehörte, seinen eigenen Traditionen zufolge, zu den vermutlich erst relativ spät – und auf dem Seeweg – ‚zugereisten‘, nordamerikanischen Präkolumbiern. Richard L. Dieterle schreibt in einem längeren Online-Beitrag bei BUFO-Paranormal Radio über sie:*

„*Die Menschen dieser Nation haben eine Überlieferung, dass ihre Vorfahren das Meer überquerten. Sie sind der einzige Stamm in den USA, mit dem ich vertraut bin, der einen auswärtigen Ursprung angibt. Bis vor kurzem hielten sie dafür, dass sie, aus dem Süden kommend, dieses Land sicher erreicht haben, ein Opfer ab. Woher sie kamen, oder in welcher Periode sie in Nordamerika ankamen, wissen sie nicht.*“ (Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)

Hilo: Eine Komponente der Shawnee kommt tatsächlich aus dem Süden. Diese lebten zunächst zusammen mit den Maya-Vorfahren auf **Tulan**. **19.000** v. Chr. landeten sie an der Südostküste der USA, gingen dann (**17.000** v. Chr., s.o.) nach **Florida**, von dort gleich weiter nach **Texas**. Dort trennten sie sich von den Maya, bogen nach Norden und vereinigten sich **14.300** v. Chr. in Kanada mit einem der dortigen **Algonkin**-Stämme, dessen Sprache sie annahmen. (10.12.2012)

„*William M. Donato stellt zudem fest: „Die **Yuchi (Choyaha)**-Indianer behaupten, dass einige ihrer Klans ursprünglich von den **Bahamas** stammen, speziell der >Katzen<- und der >Fisch<-Klan, die zu den >Kriegs<-Klans gehören – eine politische Unterabteilung der >Friedens<-Klan-Gemeinschaft zwischen den Völkern des Südostens. Sie verweisen ganz speziell auf die große Insel **Andros** als ihr ehemaliges Heimatland.*“ (Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)

Hilo: Die Yuchi stammen wirklich von Bahama-Atlantis, aus der Gegend der heutigen Insel Andros, damals ein Gebirgszug auf Groß-Bahama - es war das von Plato beschriebene Gebirge, welches die bis ans Meer reichende Ebene von Atlantis auf der einen Seite begrenzte. **17.000** v. Chr., mitten in der dortigen **Thot**-Ära (s. 1. u. 2. Atlantis-Band), zogen sie nach Nordamerika. Nach Bahama waren sie jedoch bereits **21.000** v. Chr. von **Tulan** aus gekommen. (10.12.2012)

„*Einen kurzen Hinweis finden wir auch bei Peter Marsh, der feststellt: „Bei den **Anasazi** gab es eine Legende über eine **feurige Himmels-Schlange**, welche die Zivilisationen der **Karibischen Inseln** vernichtete, genauer gesagt **Tulapin** (die ‚Schildkröten-Insel‘), ihr Heimatland.*“ (Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)

Hilo: Obige Überlieferung stammt nicht direkt von den nur noch historisch fassbaren **Anasazi**, sondern von ihren Nachkommen, den **Hopi**-Indianern. **Tulapin** heißt soviel wie „Tulan-Ableger“ oder „Klein-

Tulan"; die **Uto-aztekische Stammesgruppe**, zu denen die Hopi gehören, kommt ursprünglich aus **Tulan**; ein Teil geht **25.000 v. Chr.** direkt nach Nordamerika, ein anderer nach Tulapin = **Jamaica**, damals wesentlich größer als heute. Die „feurige Himmels-Schlange“ ist kein Meteorit, das sind bestimmte „Wesens-Kräfte“; es gibt damals - nur auf Tulapin/Jamaica - einen gewaltigen Flächenbrand mit der gleichen kosmischen Ursache wie in Griechenland die Ikaros- und die Phaeton-Katastrophe.

Die andere Hopi-Überlieferung, sie kämen von „Kasskara“ oder „Kuskurza“ im Pazifischen Ozean, bezieht sich, so realistisch sie auch geschildert ist, in Wirklichkeit nicht auf sie selber, sondern auf ihre Götter/Engel, die **Kachinas**.



Abbildung 2: Hopi-Frauen

Auf ihrem Weg durch Nordamerika

vermischen sich die Uto-Azteken (Hopi-Vorfahren) um

21.000 v. Chr. mit den **Ainu** (früheren als den um 17.000 v. Chr. aus Sibirien Gekommenen),

19.000 v. Chr. mit den **Kuschiten**,

17.000 v. Chr. mit den **Marama (Eskimos)**,

15.000 v. Chr. mit den **Hünen** und

14.000 v. Chr. mit den **Mediterranen**

- so dass sich insgesamt bei ihnen ein ungefähres Mischungsverhältnis von

Ur-Indianern: **25%**, Kuschiten: **25%**, Ainu: **20%**, Marama: **15%**, Hünen: **10%**, und Mediterrane: **5%** ergibt.

Nach **Mexiko** kommen sie um **8000 v. Chr.** Damals und dort werden die **Kachinas** ihre Götter, gleichzeitig verbinden sie sich mit den in Mexiko schon

vorher ansässigen **Langschädel-Eingeweihten**, die ihre Führer werden. Von den Langschädeln werden **Große Kristalle** materialisiert; deren Metamorphose sind dann etwas später, um ca. **5000 v. Chr.**, die berühmten **Kristallschädel** - das sind absolut KEINE Fälschungen! Die Kristallschädel werden in Yukatán/Mexiko also nicht von den Maya, sondern von den Langschädel-Eingeweihten der Hopi-Vorfahren hergestellt. In diesen Schädeln ist Weisheit und Wissen gespeichert, sozusagen ähnlich wie auf einer CD. Abrufbar wird das dann wieder, wenn sich die geistigen UND technischen Fähigkeiten der Menschen so weit entwickelt haben werden.

Nur mithilfe dieser Kristallschädel können die frühen „Hopi“ **4000 v. Chr.** die Stadt **Palatquapi (Palenque)**, aber nicht die heutige Ruinenstätte) erbauen, wozu sie durch von den Kachinas inspirierten Visionen getrieben werden.

Um **3700** und **3490 v. Chr.** kommen **HÜNEN** von der **Bretagne** auf **Schilfbooten** unter ihren großen Eingeweihten **Itzamná** und **Votan** nach Mexiko und bringen den Impuls der Stufenpyramiden (Erddpyramiden) mit. Mit den Uto-Azteken vertragen sie sich gut.

Um **2700 v. Chr.** werden die Hopi-Vorfahren dann jedoch von den **Maya** wieder nach Nordamerika vertrieben. Ihre Überlieferung, sie hätten anschließend im Auftrag der Kachinas die USA von Süden nach Norden und von Westen nach Osten durchwandert, wird bestätigt. Auf der Höhe der kanadischen Grenze stoßen sie bei dieser Wanderung auf Endmoränen der Gletscher und schauen übersinnlich eine „unüberwindliche Eisbarriere“. Dass sie da nicht weiterkommen, liegt aber an einer Seuche, die sie dort dezimiert.

Anschließend lassen sie sich im Südwesten der USA (Arizona, New Mexiko) als die bekannten **Pueblo-Kulturen** (Hohokam, Mogollon, Anasazi) nieder. Ihre Pueblos sind nicht primär Gottes-Häuser wie die Pyramiden der Hünen, sondern „Bauten der Einfachheit“. (9.2.2010 / 28.4.2011 / 16.1. / 27.9. / 10.12. 2012 / 19./24. 1.2013)

AD: Wann und von wo direkt kommen folgende Stammesgruppen nach Nordamerika:

Muskongi (Südost-USA)?

Hilo: **18.000 v. Chr. von Tulan, direkt bei dessen Untergang.**

AD: *Kariben* (Karibik, Amazonien)?

Hilo: **20.000 v. Chr. von Tulan.**

AD: Welche Mischungsanteile haben die *Kariben*?

Hilo: **Ur-Indianer 50%, Negritos 50%. (24.1.2013)**

AD: Gab es im Zeitraum zwischen 96.000 und etwa 25.000 v. Chr., vor den Maya- und verwandten Stämmen, noch weitere Indianer-Völker, die *direkt* von Tulan nach Amerika kamen?

Hilo: **Das war unbedeutend. (5.10.2010)**

– Nun aber von den Maya- und Hopi-Verwandten zur zweiten, nächstfrüheren Indianer-Welle, die – nach einem nur kurzen Zwischenstopp in Tulan – über *Groß-Neufundland* nach Nordamerika kommt:

Über Neufundland

„Einen weiteren, kurzen Hinweis finden wir in Robert B. Stacy-Judd's 1939 erschienenem Werk ‚*Atlantis – Mother of Empires*‘: „Major James W. Lynd stellt fest“, heißt es dort, „dass die **Iowa-Indianer**, ein Zweig der **Mandanen** (zur Stammesgruppe der **Sioux** gehörig), eine Flut-Legende haben, in der es heißt: >All die Stämme der Indianer waren einst ein einziger, und alle lebten zusammen auf einer Insel, oder zumindest jenseits eines großen Wassers gen Osten, oder Sonnenaufgang<. [...] Legenden von der Großen Flut sind unter den **Chicksasaw**, den **Sioux** und den **Irokesen** weit verbreitet, wie Lynd in >MS. *History of the Dakotas*< notiert.“ Und bei Egerton Sykes heißt es über die Mandan-Nation: „Der Stamm der Mandanen in Nordamerika berichtet von einer Zeit, als seine Angehörigen in **Städten jenseits des Ozeans** lebten, in denen die Lichter niemals erloschen.“

Die nach Stacy-Judd zitierte Angabe findet sich, in leicht abgewandelter Form, auch in Colonel Alexander Braghine's, 1940 veröffentlichtem Buch „*The Shadow of Atlantis*“. Dort heißt es: „Major Lind, als Experte für indianisches Brauchtum bekannt, stieß in den Staaten Iowa und Dakota auf eine Legende: sie besagt, dass **alle Indianer-Stämme einst eine Insel im Osten bewohnten und eine [einzig] Nation bildeten**. Später starteten sie mit einem Schiff von eigentümlicher Form und fuhren einige Wochen über das Meer, bevor sie an den amerikanischen Küsten landeten. (...)

...sprechen die mündlichen Überlieferungen der **Winnebago**, „deren **Sioux-Vorfahren im 12. Jahrhundert mit Tierhäuten und Fleisch Handel mit den Herren von Aztalan trieben**“, dagegen von einer – nicht näher datierten – Herkunft ihrer roten Vorfahren von einer Insel, die wir den vorliegenden Beschreibungen nach im Atlantik vermuten dürfen. Der US-amerikanische Alternativ-Historiker und Atlantologe Frank Joseph bemerkt über sie: „In ihrem *Worak*, den Stammes-Historien, berichten sie von ihren frühesten Ursprüngen im **Wolfs-Clan**, dessen Anführer in einem ‚**Großen Haus**‘ auf einer **Insel im Meer** lebte, dort, **wo die Sonne aufgeht**. Dieser Stammvater hatte zehn Söhne, von denen einer mit den Männern und Frauen seines Clans auf die **Schildkröten-Insel (Nordamerika)** kam.

Mit der Zeit vermischten sie sich mit den Eingeborenen und bauten vier neue Clans auf: Den **Weißer Wolf**, **Grünes Haar**, **Grauer Wolf** und **Schwarzer Wolf**. Dieses Quartett wurde so benannt, um an die vier Hauptrichtungen zu erinnern, die aus ihrem maritimen Heimatland im Zentrum der Welt fortströmten. Das erste Kind, das in dem neuen Land geboren wurde, wurde „**Welle**“ genannt, nach der Bugwelle des Schiffs, die sie vom **Großen Haus** hergebracht hatte.

In einer anderen Version „erschieden die **Wolfs-Brüder vom Grunde des Meeres**“, wohin eine schreckliche Sintflut die Insel ihrer Ahnen gerissen hatte. Als die aufgewühlte See sich wieder beruhigt hatte, erwuchs aus den Wellen der *Wakt'cexi*, ein Wassergeist mit einem gehörnten Helm, und führte die Überlebenden auf ihren improvisierten Flößen zu dem neuen Land. Danach waren alle **Wolfs-Clans** auch als **Wasser-Clans** bekannt.“ (Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)

Hilo: Die Insel jenseits des großen Wassers gen Osten ist **Haupt-Atlantis**, wo alle Indianer-Stämme bis auf die **Algonkin** zusammenlebten, von dort vor **98.000** Jahren nach **Tulan** ziehen (Tulan ist damals größer als zur Zeit seines Untergangs um 18.000 v. Chr., in noch früherer Zeit war es einmal mit Atlantis verbunden). Ihre „Schiffe“ sind in Wirklichkeit **Fliegende Schilde**. Dass auf Atlantis die Lichter

niemals erloschen, sagt etwas über die **innere Helligkeit** der dortigen Indianer-Seelen aus; sie verdunkelten sich nur wenig.

Auf Tulan bleiben dann die Maya- und Hopi-Vorfahren sowie Verwandte; die Übrigen ziehen vor **94.000** Jahren weiter nach **Groß-Neufundland** (auch damals schon eine Insel).

Hier stoßen sie auf die **Kuschiten**, welche schon vorher von Atlantis herübergekommen waren. 67.000 v. Chr. kommen außerdem noch die **Marama** (Eskimo-Vorfahren) aus Atlantis nach Groß-Neufundland. Mit beiden Völkern vertragen sich die Indianer, **vermischen** sich sogar mit ihnen.

Erst als es ab 27.000 v. Chr. eine Landbrücke gibt - **28.000** v. Chr. begann das „silberne **Treta Yuga**“ -, gehen Marama, Kuschiten und Kupferhätige - die Vorfahren der **Sioux, Athapasken, Caddo, Kiowa** und **Pima**; die **Irokesen** folgen **23.000** v. Chr. nach - zusammen von Neufundland nach Nordamerika und treffen dort auf **Hünen, Frank-Zappas** und **Algonkin-Indianer**, welche schon früher auf einem anderen Wege nach Nordamerika gekommen waren. 17.000 v. Chr. kommen über die Beringstraße noch

Ainu aus Sibirien hinzu (es gab allerdings auch bereits früher einige Ainu in Nordamerika, sogar Kupferhätige aus einer ganz frühen Einwanderwelle).

In Nordamerika vermischen sich speziell die **Sioux-Vorfahren** mit den

Mediterranen um **24.000** v. Chr.,

mit den **Hünen** um **23.000** v. Chr.,

mit den **Ainu** um **14.000** v. Chr.

Bei den übrigen Stammesverbänden sieht es ähnlich aus.

(16.11.2010 / 27.9. /14.6. 2012 / 19./24. 1.2013)

AD: Welche Mischungsanteile haben die Stammesverbände der **Athapasken, Irokesen** und **Sioux**?

Hilo: **Athapasken**: Ur-Indianer: **25%**, Kuschiten: **20%**; **Marama** (Eskimos): **10%**; **Ainu**: **25%**; **Mediterrane**: **10%**, **Cromagnons**: **10%**.

Irokesen: Ur-Indianer: **15%**, Kuschiten: **30%**; **Marama**: **15%**; **Ainu**: **15%**, **Mediterrane**: **15%**, **Hünen**: **5%**, **Negritos**: **5%**.

Sioux: Ur-Indianer: **30%**, Kuschiten: **5%**; **Marama**: **40%**; **Ainu**: **5%**; **Hünen**: **10%**, **Mediterrane**: **10%**. (10.12.2012)

AD: Wann und von wem wurden in Nordamerika die ersten **Felsmalereien** erschaffen, irgendwo in den Rocky Mountains?

Hilo: **23.000** v. Chr. von Indianern aus der **Sioux-Stammesgruppe**. (10.4.2013)

Pascale: „Andere Wanderströme von **Grönland** zogen nicht nur nach Nordamerika, sondern „direkt“ nach **Südamerika**.

„Landungsort/wichtiger Zielhafen“ war die Region unterhalb Uruguays bei Montevideo und Buenos Aires. Diese Wanderströme „Grönland-Südamerika“ begannen zu einem **früheren** Zeitpunkt als die von „Grönland- Mittel-/ Nordamerika“ und **dauerten fort**.

Es bestehen da komplexe Zusammenhänge: Einerseits zogen „Grönländer“ nach Südamerika, ab Spät-lemurischer Zeit **bis zum Ende der Atlantischen Zeit**.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen“; Unkonventionelle Erkenntnisse aus helllichtiger Forschung“, Borchsen 2013)

Hilo: Die **Ur-Indianer** (Kupferhätige) ziehen von **Grönland** aus

=> in der **Eem-Warmzeit** (vor 130.000 - 115.000 Jahren) nach **Nord-Kanada** (Algonkin-Gruppe) und gleichzeitig über

=> **Mittelamerika** nach

=> **Südamerika, Rio de la Plata** (s. Pascale). Von **Südamerika** aus kommen die Indianer dann

=> vor **98.000** Jahren, in der ersten Hälfte der **Weichsel-Eiszeit**, nach **Haupt-Atlantis**,

=> vor **94.000** Jahren über **Tulan** nach **Groß-Neufundland**, wo sie sehr lange bleiben, bevor sie sich



Abbildung 3: *Sitting Bull (Thathánka Íyotake), Lakota, Sioux-Stammesgruppe*

dann

- => vor **29.000** Jahren nach dem **übrigen Nordamerika** ausbreiten,
- => nach **Südamerika** erst wieder ab 12.000 v. Chr.

Die Hünen und Frank-Zappas waren bereits vor 100.000 Jahren nach Nordamerika gekommen, Kuschiten etwa um die selbe Zeit nach Neufundland. (9.9.2010)

AD: Was wollten die Indianer auf *Atlantis* kurz nach der drittletzten Sintflut?

Hilo: Es gab da eine Kraft oder ein Ruf, der sie und andere Völker ganz unbewusst um diese Zeit nach Atlantis zog, so wie bestimmte Zugvögel jedes Jahr nach Afrika „gerufen“ werden. Sie sollten dort - insbesondere unter dem Einfluss der **Langschädel-Eingeweihten** - einen Entwicklungs-Schub durchmachen.

AD: Wurden die Indianer vor 94.000 Jahren von den *Marama* aus Atlantis nach Tulan *vertrieben*?

Hilo: Nein. Sie gingen von selber und zwar deshalb, weil die Befruchtung durch die Langschädel bzw. durch die gesamte Spiritualität von Atlantis zu ihrer Weiterentwicklung für sie abgeschlossen war; mehr konnten sie nicht aufnehmen. (22.2.2013)

Dann kämen also die Ur-Indianer („Kupferhäutigen“) gar nicht ursprünglich aus Atlantis, sondern aus *Grönland* – um anschließend über Mittel- und Südamerika Atlantis nur kurz zu streifen und dann erst über Groß-Neufundland endgültig nach Nordamerika einzuwandern! In Grönland aber – es gehört genau wie Neufundland zum Nord-Atlantis- oder Thule-Komplex – saßen die Indianer schon urlange und zogen von dort auch *direkt* nach Nordamerika, ohne den Abstecher nach Südamerika:

Direkt von Grönland

Pascale: „Weiter oben, nördlich der auf deiner Karte eingezeichneten Eismassen, scheint es zu gewissen Zeiten einen nach links verlaufenden Eisgürtel gegeben zu haben, d.h. eine Inselroute.

Sie wurde als **Landweg nach Westen** oben über die Gegend des **Nordpols** und weite Gebiete darum herum benutzt. Sie diente als **Reiseweg nach dem nördlichen Grönland usw.**, auch zu der von dir genannten Zeit („**Nordpol-Route**“).

AD: Also sind sie übers Eis marschiert, über weite Strecken?!

Pascale: (...) Ja, ich denke schon. Die Innuit, nordamerikanische Indianerstämme, die Samen, sibirische Nordvölker usw. machten das ja auch bis vor kurzem.

AD: Haben sie sogar auf dem Eis *gelebt*, sozusagen als „Dauer-Eskimos“ ohne Frühling dazwischen?

Pascale: Ja, mit allem Drum und Dran. Sie hatten schon eine Art Frühling dazwischen, aber aus Umständen, die momentan zu schwer zu erklären sind.

AD: Wer war das? Hünen? Remualg? Rote?

Pascale: **Rote** mit Anteilen von **Marama** (Innuit!), z.B. Wie du weißt, finde ich strikte Einteilungen nicht immer sinnvoll.“ (Sommer 2010)

AD: Pascale sprach davon, dass irgendein Volk auch mitten in der Eiszeit auf dem *Nordpol* gelebt hätte.

Hilo: Das war kein Volk, sondern nur Einzelne, **Auserwählte**; eine absolute Sonder-Mission. Im **Wesentlichen Indianer** um etwa **14.000** v. Chr. (21.3.2011)

Amerikanische Nordpol-Wanderer scheint es aber schon *wesentlich* früher gegeben zu haben. Damit hängt vor allem die *Algonkin*-Stammesgruppe zusammen, zu welcher u.a. die *Cheyenne* gehören. Diese kam vor den anderen beiden Indianer-Wellen nach Nordamerika – wiederum auf einem anderen Wege:

„*Im Anfang*“ – gibt hier *Werner Müller* einen Schöpfungsmythos der *Cheyenne* wieder – „*schuf der Große Geist – im Original „Die Große Medizin“ – Erde, Gewässer, Sonne, Mond und Sterne. Dann ließ er im fern-n Norden ein schönes Land entstehen, ohne Winter, Eis, Schnee und Kälte. Es herrschte immer Frühling; wilde Früchte und Beeren gediehen überall, und Bäume beschatteten Ströme voll klaren Wassers. In dieses Land setzte der Große Geist Vierfüßler, Vögel, Insekten, Fische und schließlich auch Menschen. Tiere und Menschen konnten einander verstehen und miteinander reden, denn sie hatten eine gemeinsame Sprache. Alle waren Freunde und bildeten ein einziges Volk.*

Der Große Geist schuf drei Arten von Menschen; zuerst Leute mit Haaren am ganzen Körper; danach weißhäutige mit Haaren auf dem Kopf, im Gesicht und an den Beinen, schließlich noch rote Menschen, die

nur auf dem Kopf lange Haare trugen. Die vollständig Behaarten waren kräftig und tätig. Die Weißen mit den Bärten und die Wölfe galten als die Schlauesten und Listigsten im Land. Die Roten arbeiteten und konnten schnell laufen. Der Große Geist lehrte sie Fischfang, vom Fleischessen wusste niemand etwas.

Nach einiger Zeit verließen die vollständig Behaarten das Nordland und wanderten südwärts, wo das Land dürr war. Die Roten folgten ihnen. Die Bärtigen gingen auch fort, niemand erfuhr wohin. Doch heute glaubt man, sie seien die Vorfahren der Weißen geworden.

Bevor die roten Menschen das Land verließen, rief der Große Geist alle zusammen. Er gab ihnen etwas Medizin, um ihre schlafenden Geister aufzuwecken. Von da an besaßen sie Intelligenz und wussten, was zu tun war. Seitdem vermochten sie den Feuerstein zu bearbeiten und andere Steinsorten. Auch lernten sie, sich mit Bären- und Hirschfellen zu bekleiden.

Danach verließen sie den schönen Norden und zogen nach Süden, den behaarten Menschen nach. Diese waren vor ihnen gegangen, hatten sich Wohnlöcher in große Hügel gegraben und wohnten in Höhlen hoch oben in den Bergen. Man sah sie selten, denn sie zogen sich furchtsam in ihre Höhlen zurück, wenn die roten Leute ihnen begegneten. Sie töpfterten und fertigten Feuersteingeräte wie die Roten auch, aber allmählich verminderten sie sich und schwanden endlich ganz dahin. Was aus ihnen geworden ist, wissen die roten Leute nicht.

Wieder sprach der Große Geist zu ihnen und gebot, nach Norden zurückzukehren, denn dem dürren Süderland drohe eine **Überschwemmung**. Sie taten es und siehe, die weißhäutigen und langbärtigen Menschen waren fortgegangen und mit ihnen einige wilde Tiere. Von nun an verstanden die roten Menschen die Tier-sprache nicht mehr; sie herrschten über die Tiere und zähmten Puma und Bär, um mit ihnen Jagdwild zu fangen. Sie wuchsen an Zahl und wurden groß und stark.

Zum zweiten Mal verließen sie das Nordland und wanderten nach Süden. Dort war inzwischen das Wasser verschwunden. Dafür trug die Erde Gras und Bäume wie im Norden. Lange blieben sie im Süden, bis eine neue Flut sie hierhin und dorthin verstreute.

Die **dritte und letzte Flut** zerstörte fast alles, und die roten Leute waren nahe daran zu verhungern. Sie beschloßen, zurück in ihre Heimat zu wandern, wie schon einmal. Doch als sie den Norden erreichten, fanden sie das Land vollständig wüst: keine Bäume, keine Tiere, nicht einmal einen Fisch im Wasser. Als die Leute diese Verwüstung ihrer alten Heimat sahen, weinten sie laut. Das geschah am Anfang, als der Große Geist uns schuf. (Die sich anschließende Rückwanderung fehlt.)

Nach vielen hundert Jahren, gerade vor **Wintersanfang**, bebte die Erde und die hohen Berge spien Feuer und Rauch. Als der Winter begann, kamen **große Fluten**. Die roten Männer und Frauen kleideten sich in Pelze und wohnten in Höhlen, denn **der Winter wurde kalt und lang**. Er vernichtete alle Bäume, doch mit dem Frühling begann ein neues Wachstum. Der rote Mann hatte viel zu leiden und wäre verhungert, hätte der Große Geist nicht Mais und Büffel als Fleisch geschenkt.

Seither gab es keine Fluten mehr und keine Hungersnöte, und die Leute lebten weiter im Süden. Sie vermehrten sich und bildeten viele Abteilungen mit verschiedenen Sprachen. Nach der zweiten Flut vereinigten sich die roten Leute nie mehr zu einem Volk. Fast alle alten Cheyenne behaupten, die bärtigen hellhäutigen Leute in dem fernen Nordland seien die Vorfahren der heutigen Weißen gewesen. Aber die **Winter**, die der Große Geist sandte, trennten sie von den roten Menschen. Und die **Fluten**, die nach den Wintern kamen, trennten wiederum die Indianer unter sich.“ (Werner Müller: „Amerika – die Neue oder die Alte Welt?“, Berlin 1982)

Ich darf festhalten, dass hier ein Volk – die Cheyenne – den Ursprung der Menschheit dezidiert in hohen Norden sieht, ja sogar von Abwanderungen in den Süden berichtet. In der Regel wissen es die Völker, wenn sie ursprünglich von irgendwo anders hergekommen sind; es ist keinesfalls so, dass jedes Volk die Menschheit da entstehen lässt, wo es selbst grad wohnt. Mehr noch: hier ist von einer gemeinsamen Heimat der Roten, der Weißen – und noch von „gänzlich behaarten Menschen“ die Rede.

Und die Cheyenne berichten, dass sie ein paarmal durch *Sintfluten* und *Vereisungen* hin und her gescheucht wurden – das hat einen realistischen Hintergrund!

Müller ist der Auffassung, dieser hohe Norden sei die arktische Region Kanadas bzw. sogar der Nordpol gewesen – beides ist keinesfalls verkehrt. Schaut man aber ein klein wenig weiter nach Osten, in die Gegend Grönland-Inland-Färöerschwelle-Rockallplateau (also „Thule“/„Hyperboräa“/„Nord-Atlantis“), dann

hat man ganz konkret und immer noch hoch im Norden (wir befinden uns mitten in der Eiszeit!) Verhältnisse, wo die Menschen bei jedem Wechsel von einer Vereisung (Winter) zu einer mit Sintfluten verbundenen Warmzeit (bzw. im kleineren Rhythmus: von einer kleinen Zwischen-Vereisung zu einem kleineren „Interstadial“) – und umgekehrt! – zwischen vergletscherten und überfluteten Gegenden hin und her ziehen mussten, wo es zudem Vulkane und Erdbebenzonen genug gibt (Island), die in Kanada (bis auf die Westküste) völlig fehlen und von wo aus die Weißen nach Europa und die gänzlich behaarten Frühmenschen (wer mag das sein?) nach sonstwohin abwandern konnten. Ohne es recht zu realisieren, ist der Nonkonformist Müller neben Kanada/Arktis/Nordpol hier ganz eindeutig auf „Niflheim“ bzw. „Thule“ gestoßen.

AD: Die *Cheyenne-Indianer* (ein Algonkin-Stamm) berichten davon, dass der Große Geist die Menschen hoch im Norden erschaffen habe, und zwar in drei verschiedenen Formen: *gänzlich behaarte Menschen, Rote und bärtige Weiße*. Was sind das für Menschen, wann und wo lebten sie?

Hilo: Das Ganze hat sich in **Grönland/Arktis/Nordkanada** abgespielt. Als Erstes waren die Gänzlich Behaarten da, das sind damalige **Menschenaffen** (von denen man *keine* Fossilien gefunden hat, ebenso wenig wie von den frühen Indianern und Hünen!). Diese Menschenaffen – haben mit Gorilla, Schimpanse und Orang nichts zu tun – starben erst vor 78.000 Jahren aus; die Roten haben sie noch erlebt.

Dann kamen von **Grönland Rote** – NUR die Stammesgruppe der **Algonkin** – in der **Eem-Warmzeit** vor **119.000** Jahren tatsächlich über den **Nordpol**...

– das war's, was Werner Müller erkannt hat! –

...nach Nord-Kanada (etwas später zogen dann von Grönland aus die übrigen Indianer nach Südamerika und Atlantis).

Und die Weißen waren **Hünen**, die vor ca. 100.000 Jahren, um die drittletzte Sintflut herum, in Nordamerika erschienen. (14.3. / 28.4. 2011 / 27.9.2012)

AD: Welche Mischungsanteile hat der Algonkin-Stammesverband?

Hilo: **Algonkin: Ur-Indianer: 40%, Kuschiten: 30%; Marama (Eskimos): 20%; Ainu: 10%**. (27.9.2012)

„Wie *Rafinesque* von den **Lenni Lenape** (Delawaren, ebenfalls ein Algonkin-Stamm) *erfuhr, sollen ihre Vorfahren einst in einem sagenhaften „Ersten Land“ namens Netamaki, jenseits des Ozeans, gelebt haben*.“ (Beier: „Das Land der Riesen, die Satyre, Meropa und Atlantis.“)

Hilo: **Netamaki ist Grönland** (wichtiger Teil des **Thule-Komplexes**), von wo auch die übrigen Algonkin-Stämme kommen. (10.12.2012)

AD: Wann und von wo kommen denn die Indianer-Vorfahren NACH *Grönland*?

Hilo: **Anfang der SAALE-EISZEIT**, vor ca. 300.000 Jahren, aus **Europa**. (14.3.2011)

Vor 300.000 Jahren – das wäre 100.000 Jahre früher, als die ersten Homo-sapiens-Fossilien in *Afrika* gefunden wurden! S. Schlusskapitel.

Ganz wichtig zum Verständnis der Indianer, wem sie in Grönland begegneten:

Pascale: „Später, sozusagen „Mitte des zweiten Drittels dieser gemeinsamen Zeit dieser Völker auf Rockall“ – Pascale meint mit „Rockall“ stets das *gesamte* Gebiet von „Thule/Niflheim“, s. nächstes Kapitel – „war vom Norden von Rockall her ein anderes Volk mit sehr heller Hautfarbe (fast schon wie **Albinos**; SEHR helle Haut, Haare und Augen) gezwungen gewesen, nach dem Süden von Rockall zu ziehen. Ganz stark war es da für diese ein Gebot, sich weiter fortpflanzen zu müssen, wenn sie weiterleben wollten. Sie müssen in mehrerer Hinsicht ein **starkes Volk** gewesen sein. Ihre Hellhäutigkeit fand in alle dortig vorhandenen Volksgruppen Eingang.

Schon zu **Ende der lemurischen Zeitepoche** gab es also dort auf „Rockall“ diese **hellhäutigeren Kulturen**.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen“)

AD: Pascale berichtet von einem Volk mit extrem heller Haut, ganz hellen Haaren und Augen – fast schon *Albinos* – irgendwo im Bereich von Thule (Nordatlantis) sowie von einer Wanderung dieses Volkes etwas weiter in den Süden. Was sind diese „Albinos“ für Leute?

Hilo: Das ist ein Volk, das vollständig nur aus **Eingeweihten** besteht. Ein nordisches Pendant zu den atlantischen **Langschädeln**, die auch nur aus Eingeweihten bestanden. (23.6.2012)



Abbildung 4: Wanderungen der Indianer-Völker, sehr schematisch. Nach Hilo.

Hilo: Als die Ur-Indianer Anfang der Saale-Eiszeit nach Grönland kommen, finden sie die „Schwanen“-Eingeweihten dort schon vor; diese verbinden sich dann mit ihnen und werden ihre Führer. Nach Nordamerika (über den Nordpol) führen, betreuen, begleiten die Schwanen-Eingeweihten die Algonkin-Stammesgruppe, jedoch nicht in physisch-sichtbarer Form. (24.1.2013)

Die Kupferhäutigen spielen in der Frühzeit von Atlantis als sog. „Tolteken“ eine zentrale Rolle, s. den Aufsatz „Das Geheimnis von Tiahuanaco“ und meinem Atlantis-Band 5a.

AD: Die Langschädel-Eingeweihten von Atlantis und die nordischen „Schwanen“-Eingeweihten standen beide über der Kain- und Abel-Strömung drüber – aber man kann doch sagen, dass die Langschädel mehr die *Abels* und die „Schwäne“ mehr die *Kains betreut* haben?

Hilo: Kann man so sagen. (5.12.2012)

AD: Die von den atlantischen Langschädel-Eingeweihten „verwalteten“ *Kristall-Kräfte* und der von den „Schwanen“-Eingeweihten „verwaltete“ *Nibelungenhort* bzw. *Sampo* (aus dem finnischen National-Epos *Kalevala*: eine selbstmahlende Mühle mit buntem Deckel, welche Mehl, Salz und Gold mahlt) – war das eine Polarität von Kräften oder war das ein und dieselbe Kraft, nur im Norden und Süden auf eine polare Art und Weise gehandhabt?

Hilo: Das Letztere. Es waren die gleichen Kräfte, aber von unterschiedlichen Völkern unterschiedlich dargebracht/gehandhabt, auch in unterschiedlicher Art missbraucht oder eben freigegeben. (10.12.2012)

AD: Sind die „Schwäne“ die Eingeweihten der Kupferhäutigen auf Grönland? Auch noch in Amerika?

[Zurück zur Startseite](#)